John Wenham

Jesus und die Bibel

Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments

Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at http://dnb.d-nb.de

Copyright © of the English original version by John Wenham.
Wipf and Stock Publishers Publication date 6/19/2009

Previously published by Baker Book House, 1994

This edition licensed by special permission of Wipf and Stock Publishers.
www.wipfandstock.com

© 2024 by

Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann
Annatsberger Str. 8, 3252 Petzenkirchen, Österreich
www.vgtg.net / info@vgtg.net

ISBN: 978-3-902669-56-8

Copyright an der deutschen Übersetzung © 2000 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen, Deutschland (www.scm-brockhaus.de)

Covermotiv: Damian Denis on Unsplash
Übersetzung: Judith Hildebrandt, Hüttenberg
Lektorat: Dr. Frank Hinkelmann, Petzenkirchen
Satz und Layout: Titus Vogt, Ellerau
Umschlaggestaltung: Naomi L. Hinkelmann, Wien

Gesamtherstellung:
CPI Books: www.cpi-print.de

Inhaltsverzeichnis

Einführung 9

Vorwort zur dritten Auflage 13

Einleitung 17

Kapitel 1: Jesu Sicht vom Alten Testament 21

A. Die Wahrheit der alttestamentlichen Geschichte 22
   1. Die Möglichkeit einer nicht-wörtlichen Interpretation 23

B. Die Autorität der alttestamentlichen Lehre 26
   1. Pharisäer und Sadduzäer 26
   2. Der richtige Gebrauch des Verstandes 28
   3. Jesu Einstellung zur alttestamentlichen Ethik 28
   4. Jesu Anpassung an die Überzeugungen seiner Hörer 30
   5. Die Versuchung Jesu 32
   6. Die Lehre des Auferstandenen 32

C. Die Inspiration der alttestamentlichen Schriften 33
   1. Die Erfüllung der Prophetie 34
   2. Die „Schrift“ und die Verbalinspiration 36
   3. Die Austauschbarkeit von ‚Schrift‘ und ‚Gott‘ 37

D. Die Anspielungen auf das Alte Testament 38

E. Einwände und Schlussfolgerungen 39
   1. Das Sabbatgebot 39
   2. Die Opfer 40
   3. Die Speisegebote 40
   4. „Ich aber sage euch ...“ 41
   5. Die Ehescheidung 42
   6. „Auge um Auge“ 44
   7. „Du sollst deinen Feind hassen“ 45
   8. Fazit 46

F. Zusätzliche Anmerkungen 47
   1. Die radikale Evangelienkritik 47
   2. Weiterführende Literatur 50

Kapitel 2: Jesu Autorität als Lehrer 53

A. Das Problem 53

B. Die Methode 54

C. Hat Jesus behauptet allwissend zu sein? 55

D. Erhob Jesus für seine Lehre den Anspruch absoluter Zuverlässigkeit? 57
   1. Die synoptischen Evangelien 57
   2. Das Johannesevangelium 59

E. Jesu Autorität im Auftreten 61

F. Mehr als ein Prophet 61

G. Der messianische König 62

H. Jesu Gottheit 64

I. Das Paradox 65

J. Das Wachstum des Selbstbewusstseins Jesu 68

Kapitel 3: Einwände gegen den Anspruch Jesu 71

A. Die Prägung durch die Umwelt 71

B. Die Unkenntnis wissenschaftlichen Denkens 71

C. Die Dämonologie 73

D. Die Zeit der zweiten Wiederkunft Christi 73
   1. „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen“ 74
   2. Sonne, Mond und Sterne: Das Vergehen der alten Ordnung ... 78
   3. Wolken 79
   4. Die Posaune und die Engel 80
   5. Der Mythos vom „jederzeit“ 81
   6. Paulus und die Parusie 81
   7. Die Verfasserschaft von Psalm 110 82
   8. Die Historizität des Jonabuches 83
   9. „Zur Zeit Abjatars“ 84
   10. Sacharja, der Sohn Berechjas 86
   11. Zusätzliche Anmerkung: Außerbiblische Überlieferungen 90

Kapitel 4: Die Verfasser des Neuen Testaments und das Alte Testament ... 93

A. Die Bestätigung der Lehre Jesu 93
   1. Die Wahrheit der alttestamentlichen Geschichte 93

2. Die Autorität der alttestamentlichen Lehre 94
3. Die Inspiration der alttestamentlichen Schriften 95

B. Neue Ausdrucksweisen 97
1. Der Gebrauch von λέγει 97
2. Das Reden Gottes 98
3. Der Gebrauch von θεόπνευστος 99

C. Einige Probleme des neutestamentlichen Schriftgebrauchs 100
1. Die Verweise auf nicht-kanonische Literatur 100
2. Die Zitate aus dem Gedächtnis 101
3. Die Verwendung der Septuaginta 104
4. Der hebräische Text des ersten Jahrhunderts 105
5. Die anscheinend unnatürlichen Textauslegungen 107
6. Die Präfiguration 108
7. Die Verbalinspiration 109
8. Das Vorherwissen des Heiligen Geistes bei der Inspiration ... 111
9. Die Einheit des göttlichen Wortes 113
10. Jesu Gebrauch der Typologie 114

Kapitel 5: Jesus und das Neue Testament 117

A. Die Unterweisung der Apostel durch Jesus 118

B. Die Unterweisung durch den Heiligen Geist 120

C. Das Verständnis der Apostel von ihrem Auftrag 121
1. Die Bedeutung des Begriffs ‚Apostel' 122
2. Der Anspruch des Paulus 124
3. Der Anspruch weiterer Personen im Neuen Testament 126

D. Die Haltung der frühen Kirche zu den apostolischen Schriften .. 127

Kapitel 6: Der Umfang des Kanons 131

A. Das Problem 131

B. Die Geschichte des alttestamentlichen Kanons 133
1. Die biblische Evidenz 133
2. Die außerbiblische Evidenz 137

C. Die Argumente gegen die traditionelle Sicht 140
1. Die Theorie von drei aufeinander folgenden Kanons 140
2. Die Debatten in Jamnia 145
3. Die Verwendung der Bücher in Qumran 146
4. Die Verwendung der Bücher bei den Sadduzäern 147

5. Die Verwendung der Bücher in Alexandria: Die Rolle der Apokryphen 148

D. Die Geschichte des neutestamentlichen Kanons 155

E. Die Rolle der göttlichen Vorsehung 163
1. Bei der Anerkennung des alttestamentlichen Kanons 163
2. Bei der Anerkennung des neutestamentlichen Kanons 164
3. Fragen, die durch die Lehre der göttlichen Vorsehung aufgeworfen werden 165

Kapitel 7: Die Verlässlichkeit des Bibeltexts 169

A. Der alttestamentliche Text 169
1. Die Überlieferung seit der Zeit Jesu 169
2. Die Überlieferung in der Zeit vor Jesus 171
3. Die Bestätigung durch die Philologie 173
4. Die Bestätigung durch die korrekte Überlieferung von Namen 174
5. Der aktuelle Stand der alttestamentlichen Textforschung 175

B. Der neutestamentliche Text 176
1. Ein Vergleich mit klassischen Texten 176
2. Der Fortschritt der Textkritik 177
3. Die Theorie der Textkritik 178
4. Die neueren Entwicklungen 180
5. Der Text des ersten und zweiten Jahrhunderts 182
6. Das Ausmaß der Textverderbnis 184
7. Wichtige abweichende Lesarten 185
8. Der eingeschränkte Bereich der Unsicherheit 187
9. Umfassende Evidenz, keine absoluten Beweise 187
10. Der Wert eines unsicheren Randes 189

Bibelstellenregister 191

Kapitel 1: Jesu Sicht vom Alten Testament

Wir werden in unserem Versuch, Jesu Sicht vom Alten Testament zu entfalten, methodisch so vorgehen, dass wir in allen vier Evangelien nach relevanten Stellen suchen, die eine solche Sicht Jesu erkennen lassen. Dies bedeutet nicht, dass wir damit auch gleichzeitig vorschnell behaupten, in den Evangelien sei jeder Text historisch, denn wir erkennen an, dass für einige Bibelleser bestimmte Teile der Evangelien einen geringeren historischen Wert haben als andere. Sofern wir den Evangelien nicht mit totaler Skepsis begegnen, können wir auf dieser Stufe der Argumentation eine große Vielfalt kritischer Urteile zulassen. Was der eine Kritiker annimmt und der andere ablehnt, ist in der Regel stark von subjektiven Vorüberlegungen beeinflusst und von bestimmten Hypothesen abhängig, die sich nicht beweisen lassen. Eine kritische Diskussion jeder einzelnen Passage zu beginnen, wäre wohl nicht überzeugend und gleichzeitig sehr mühsam. So bitten wir den Leser, nur eine einzige Voraussetzung zu akzeptieren: dass die Darstellung der Evangelien im Allgemeinen zutreffend ist.

Wenn sich herausstellt, dass wir mit Hilfe der Evangelien ein stimmiges und einheitliches Bild von Jesus Christus entwerfen können, wird sich zweierlei daraus ergeben. Zum einen, dass die Evangelien eine historische Figur präsentieren, und zum anderen, dass ihr Jesusbild keine Erfindung unterschiedlicher Menschen aus unterschiedlichen und zerstreut lebenden christlichen Gemeinden ist. Aber der Leser soll seinem eigenen kritischen Urteilsvermögen folgen und darf dementsprechend, während er mir gedanklich folgt, seine eigenen Einschränkungen machen. Wir glauben allerdings, dass das Endergebnis von solchen Einschränkungen nicht beeinflusst wird, wenn angemessene Methoden angewandt werden.

Wenn wir uns ansehen, was Jesus gelehrt hat und was in den Evangelien dokumentiert ist, bietet sich uns eine Fülle relevanten Materials, das in allen vier Evangelien und in den vier Hauptsträngen der synoptischen Evangelien vorkommt: im Markusstoff, im Sondergut von Matthäus, im Sondergut von Lukas und in dem Stoff, den Matthäus und Lukas gemeinsam haben, der gewöhnlich „Q“ (Quelle) genannt wird. Unter dem relevanten Material finden sich nicht nur zwei oder drei Kernaussagen Jesu zu seinem Schriftverständnis. Nein, es setzt sich aus einer Unzahl von Zitaten und Anspielungen zusammen, die in ganz verschiedenen Situationen spontan geäußert wurden und oft mehr über seine grundlegenden Auffassungen aussagen als seine speziellen Lehrvorträge. Wir können ihm zuhö-

ren, wenn er der Menge predigt, seinen Jüngern Anweisungen gibt, seine Gegner widerlegt und ihnen Fragen beantwortet. Des Weiteren hören wir ihn zu Beginn seines Dienstes im persönlichen Konflikt mit dem Versucher und auch, als er den Jüngern vor seiner Himmelfahrt die letzten Anweisungen gibt. Im weiteren Verlauf meiner Ausführungen wird sich zeigen, dass sich Jesu Einstellung bezüglich bestimmter Fragestellungen nicht verändert hat. Wir wollen uns seine Position zu drei wichtigen Problemen vor Augen führen: Wie glaubwürdig waren für ihn die biblischen Geschichten? Welche Autorität maß er der alttestamentlichen Lehre bei? Setzte Jesus eine göttliche Inspiration der Heiligen Schrift voraus? Sobald wir die entscheidenden Bibelstellen zusammengestellt haben, wird uns eine objektive Schlussfolgerung nicht mehr schwerfallen. Wir werden sehen, dass das Alte Testament für Christus glaubwürdig und wahr, autoritativ und inspiriert war. Für ihn war der Gott des Alten Testaments der lebendige Gott und die Lehre des Alten Testaments die Lehre des lebendigen Gottes. Für ihn war das, was die Schrift sagte, Wort Gottes.[22]

A. Die Wahrheit der alttestamentlichen Geschichte

Jesus behandelt die geschichtlichen Erzählungen des Alten Testaments wie historische Aufzeichnungen von Fakten. Wir finden Verweise auf Abel (Lk 11,51), Noah (Mt 24,37-39; Lk 17,26f. Abraham (Joh 8,56), die Einsetzung der Beschneidung (Joh 7,22; vgl. hierzu 1. Mose 17,10-12; 3. Mose 25,3), Sodom und Gomorra (Mt 10,15; 11,23f.; Lk 10,12), Lot (Lk 17,28-32), Isaak und Jakob (Mt 8,11; Lk 13,28), das Manna (Joh 6,31.49.58), die erhöhte Schlange in der Wüste (Joh 3,14), David, als er die Schaubrote aß (Mt 12,3f.; Mk 2,25f.; Lk 6,3-4), David als Psalmdichter (Mt 22,43; Mk 12,36; Lk 20,42), Salomo (Mt 6,29; 12,42; Lk 11,31; 12,27), Elia (Lk 4,25f., Elisa (Lk 4,27), Jona (Mt 12,39-41; Lk 11,29-30.32), Secharja (Lk 11,51). Dieser letzte Textabschnitt macht den Blick Jesu für die Einheit der Geschichte und deren Reichweite deutlich. Er überblickt die gesamte Zeit „von Anbeginn der Welt“ bis zu „dieser Generation.“ Seine Aussagen enthalten auch wiederholte Verweise auf Mose als denjenigen, der den Israeliten das Gesetz gab (vgl. Mt 8,4; 19,8; Mk 1,44; 7,10; 10,5; 12,26; Lk 5,14; 20,37; Joh 5,46; 7,19). Auch die Leiden der Propheten werden häufig erwähnt (vgl. Mt 5,12; 13,57; 21,34-36; 23,29-37; Mk 6,4 [vgl. dazu Lk 4,24; Joh 4,44]; Mk 12,25; Lk 6,23; 11,47-51; 13,34; 20,10-12). Außerdem gibt es einen Verweis

[22] Diese Aussage basiert auf einem Satz von B. B. Warfield, *Biblical Foundations* (London, 1958), 58, der wiederum die Aussage von Augustinus (*Bekenntnisse* XIII, 29) wiedergibt.

auf die Popularität der falschen Propheten (Lk 6,26). Auch den Passagen in 1. Mose 1 und 2 (Schöpfung der Welt und Erschaffung des Menschen) stimmte Jesus zu (Mt 19,4f.; Mk 10,6-8).

Obwohl Jesus nicht systematisch aus den verschiedenen Teilen des Alten Testaments zitiert hat und einige Perioden der Geschichte besser abgedeckt sind als andere, ist doch offensichtlich, dass er mit dem größten Teil unseres Alten Testaments vertraut war und dass er insgesamt alle Teile gleichwertig als historische Geschichte behandelt hat. Es ist aber auch erstaunlich, dass er gerade die Erzählungen, die für den sogenannten modernen Verstand am inakzeptabelsten sind, anscheinend am liebsten für seine Illustrationen gebraucht hat.

1. Die Möglichkeit einer nicht-wörtlichen Interpretation

Natürlich kann man behaupten, dass Jesus die alttestamentlichen Erzählungen nicht zwangsläufig für historisch unanfechtbar hielt, nur weil er sie erwähnt hat. Es ist sicherlich ohne weiteres möglich, bekannte Legenden und Gleichnisse zu verwenden, um geistliche Wahrheiten zu veranschaulichen. Die Geschichte von Odysseus bei den Sirenen kann sicher mit der Intention erzählt werden, geistige Wahrheiten zur Anschauung zu bringen, ohne von ihrer Historizität auszugehen. Bei Jesus ist es aber die Art und Weise, in der er solche Geschichten verwendet hat, die ein derartiges Verständnis ausschließt. In einigen der zitierten Textstellen ist für die Gültigkeit des Abschnitts eine wörtliche Bedeutung vielleicht nicht unbedingt notwendig. Doch gibt es nirgends einen Hinweis darauf, dass Jesus sie nicht wörtlich verstanden hat. Zum Beispiel scheinen die Hinweise auf die Einsetzung der Monogamie „von Anbeginn der Schöpfung“ (vgl. Mk 10,2ff.; Mt 19,3ff.) eine wörtliche Interpretation von 1 Mose 1 und 2 für ihre Gültigkeit nicht erforderlich zu machen. Zwar könnte nur an wenigen Stellen eine nicht-wörtliche Bedeutung angenommen werden, ohne dass ein Verlust an Lebendigkeit und Wirksamkeit hingenommen werden müsste. Aber es entstünde kein erheblicher Bedeutungsverlust, wenn z. B. anstelle der Anweisung „opfere ..., was Mose geboten hat“ (Mk 1,44; Mt 8,4; Lk 5,14) gelesen würde „opfere die Dinge, die das Gesetz des Mose gebietet“; oder wenn anstelle von „Mose hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ (Mk 7,10) gelesen würde „das Gesetz des Mose sagt: Ehre deinen Vater ...“. Der Hinweis auf „Salomo in all seiner Pracht“ wäre in beiden Fällen anschaulich, ob Salomo nun als eine fiktive oder als eine historische Figur verstanden wird.

Es gibt ein Dutzend weiterer Stellen, wo eine alttestamentliche Geschichte auf überzeugende Weise in einem unhistorischen Sinn verstan-

den werden könnte,[23] doch wenn man der Sache nachgeht, verstärkt sich der Eindruck, dass Jesus die biblischen Geschichten auf eine natürliche Weise verstanden hat und dass das, was er lehrte, wörtlich verstanden werden sollte. Dieser Eindruck wird bei solchen Textstellen noch verstärkt, in denen die Gültigkeit eines Ausspruchs von seiner historischen Wahrheit abhängig zu sein scheint.

Ich zögere, einer einzelnen Stelle zu große Bedeutung beizumessen, doch lässt sich kaum leugnen, dass die Worte von T. T. Perowne zu Matthäus 12,41 für eine ganze Reihe von Stellen in den Evangelien zutreffen. Jesus sagt dort: „Die Leute von Ninive werden beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht auftreten und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona." Perowne kommentiert dies folgendermaßen: „Kann man einen solchen Hinweis auch mit einer nichthistorischen Auslegung des Jona-Buches verstehen? Der zukünftige Richter spricht ernste, warnende Worte zu all denen, die später als Überführte vor seinem Gericht stehen werden. Äußerst real stellt er die Szene im Voraus für sie dar, als würde sie wirklich so stattfinden, als wäre sie für ihn selbst real. Und nun wird von uns erwartet zu glauben, er hätte gesagt, dass sich imaginäre Leute, die aufgrund der imaginären Predigt eines imaginären Propheten in ihrer Imagination Buße taten, an diesem Tag erheben werden und die wirkliche Unbußfertigkeit seiner wirklichen Hörer verdammen werden."[24]

Natürlich gibt es hier auch ein nicht-wörtlich zu deutendes Element, wie in allen Schilderungen der kommenden Welt. Das Aufstehen am Tag des Gerichtes soll man sich vermutlich nicht so vorstellen, dass Einzelne aufstehen werden, um im Jüngsten Gericht Anklage zu erheben. Das Aufstehen steht für die Auferstehung selbst. Die Auferstehung der bußfertigen Niniviten zum Leben selbst ist bereits das Zeugnis gegen die unbußfertigen Zuhörer Jesu. Vielleicht wäre es sogar möglich, dieses Element als Illustration aus einer legendären Volkserzählung zu verstehen, doch wäre m. E. die Aussagekraft dieser und anderer Abschnitte geschmälert, wenn ihre historische Basis untergraben würde. Und, bei aller Aufrichtigkeit, scheint es keinen Hinweis zu geben, dass Jesus irgendetwas Derartiges sagen wollte. Diese Schlussfolgerung wird in diesem Abschnitt (Mt 12,42) dadurch unterstützt, dass diesem Wort der Bericht vom Besuch der Königin aus dem Süden als eine parallele Illustration an die Seite gestellt wird.

---

[23] In meinem Buch *Our Lord's View of the Old Testament* (London, 1964), 11-14, gehe ich näher auf diese Stellen ein.

[24] T.T. Perowne, *Obadiah and Jonah* (Cambridge, 1894), 51. Vgl. dazu auch S. 57, wo das Buch Jona noch näher behandelt wird.

Das Buch Jona als eine Parabel oder einen historischen Roman zu begreifen, erscheint vielleicht noch plausibel; aber dies gilt nicht für das Buch der Könige.

„Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein“ (Mt 24,37) ist eine ähnliche Stelle. Der Kontext ist hier sehr ernst, und Jesus hat diese Aussage durch eine gewaltige Behauptung eingeleitet: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt 24,35). Dann zeichnet er ein anschauliches Bild vom alltäglichen Leben in den Tagen vor der Flut und sagt: „... so wird auch das Kommen des Menschensohns sein.“ Es ist zwar möglich, dass ein volkstümlicher Prediger mit den Emotionen seiner Zuhörer spielt, indem er ihnen ein anschauliches und bewegendes Bild einer fiktiven Situation vor Augen malt, um dann das Ganze auf den dramatischen Satz hinauslaufen zu lassen: „Und dasselbe wird euch auch passieren.“ Dies wäre gewiss sehr wirkungsvoll. Und es wäre ein rhetorischer Kunstgriff, um die Vorstellungskraft der Zuhörer anzuregen, trüge aber nichts zur Aussage bei. Jesus geht es hier aber um eine sehr ernste Warnung. Hierzu beruft er sich auf die furchtbaren Geschehnisse, wie sie in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind. Seine Hörer wussten, dass diese Schrift göttliche Autorität besaß und die Wirklichkeit widerspiegelte. Als Jesus einmal in Kapernaum war, äußerte er eine Warnung, bei der er auf einen anderen schrecklichen Gerichtsakt anspielte: „Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, stünde es noch heute. Doch ich sage euch: Es wird dem Gebiet von Sodom am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als dir“ (Mt 11,23f.). Da die Sintflut zur Zeit Noahs und die Zerstörung von Sodom in diesen Abschnitten der Evangelien als historische Ereignisse verstanden werden, muss dasselbe auch für den Bericht in Lukas 17,26-32 gelten, der mit dem Satz endet: „Denkt an Lots Frau!“ Auch hier werden in der Vergangenheit liegende historische Ereignisse zur Erläuterung von Zukunftserwartungen verwendet und mit Ermutigungen bzw. Warnungen verbunden. Im Hinblick auf die ganze biblische Geschichte sagt Jesus: „... damit von diesem Geschlecht das Blut aller Propheten gefordert werde, das seit Erschaffung der Welt vergossen ist, von Abels Blut an bis hin zum Blut des Sacharja, der zwischen Altar und Tempel umkam. Ja, ich sage euch: Es wird von diesem Geschlecht gefordert werden“ (Lk 11,50f.). Die alttestamentliche Geschichte sollte ihren furchtbaren Abschluss in den Ereignissen von 70 n. Chr. finden, der Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Für die verfolgten Jünger war die Hilfe, die Gott in den früheren Zeiten den Propheten hatte zukommen lassen, eine wichtige Stütze: „Seid fröhlich und getrost;

es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind“ (Mt 5,12).

Als Jesus sagte: „Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte ... Ehe Abraham war, bin ich“ (Joh 8,56ff.), hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Doch wenn Abraham und die messianische Verheißung nicht historisch verstanden worden wären, so wären diese Aussagen Jesu bedeutungslos. In Nazareth wurden sie „von Zorn erfüllt ... Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges ..., um ihn hinabzustürzen“ (Lk 4,28ff.). Aber die Bemerkungen Jesu über den Auftrag Elias in Sidon und Elisas in Syrien (Lk 4,25-27) hätten keinen Anstoß erregt, wenn diese Dinge nicht wirklich passiert wären.

B. Die Autorität der alttestamentlichen Lehre

1. Pharisäer und Sadduzäer

Jesus beruft sich in strittigen Fragen auf das Alte Testament als ausschlaggebende Instanz. Darin stimmt er mit den Pharisäern und Sadduzäern überein. Auch sie berufen sich auf die Schrift, doch tadelt Jesus sie, weil sie es versäumen, die Schrift in ausreichender Gründlichkeit zu studieren. Die enorm zeitaufwendige Mühe, die sie sich machten, um aus der Thora heraus klare Gesetze für den Alltag zu formulieren, wird von Jesus lobend erwähnt: „Dies soll man tun“ (Mt 23,23). Ihr Fehler war nicht, dass sie das Gesetz zu streng auslegten, sondern dass sie die wirklich wichtigen Dinge des Gesetzes nicht beachteten und nicht entsprechend lebten. Bei Matthäus finden wir zwei erwähnenswerte Beispiele dafür, was Jesus in diesem Zusammenhang lehrte. Bei beiden Beispielen ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie erfunden wurden, besonders nachdem die Heidenchristen in der frühen Kirche voll anerkannt worden waren. Das erste ist der Abschnitt, der den Formulierungen in der Bergpredigt „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ... Ich aber sage euch“ (z. B. Mt 5,21) vorausgeht. Jesus beschreibt hier seine Stellung zum Gesetz: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz vergehen, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und die Leute so lehrt, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr

nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt 5,17-20) Jesus macht seinen Jüngern deutlich, dass es notwendig ist, dem Gesetz Gehorsam zu leisten: vor allem dem Geist aber auch dem Buchstaben nach.

Der zweite Abschnitt ist noch bemerkenswerter: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen’s zwar, tun’s aber nicht“ (Mt 23,2f.). Für Jesus wurde die Lehre der Schriftgelehrten wertvoll, wenn er sie mit einem geistlichen Verständnis verband: „Darum gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (Mt 13,52). Man findet hier keine Spur davon, dass Jesus die Lehre des Alten Testaments abgewertet hätte. Wurde diese Lehre richtig verstanden, war sie das Wort und das Gebot Gottes. Doch eine eigenwillige geistliche Begriffsstutzigkeit und eine Verdrängung der Schrift durch die Tradition, die nichts als ‚Menschensatzung‘ darstellte, waren die beiden Übel, die das Wort wirkungslos machten (Mt 15,1-9; Mk 7,1-13). Vergleichbar ist damit auch Johannes 5,39-47, wo Jesus den Juden, die nicht glaubten und nicht zu Jesus kamen, um Leben zu finden, die nicht die Liebe Gottes in sich hatten, deutlich macht, dass ihr Forschen in der Schrift vergeblich sei. Sie hatten ihre Hoffnung ganz auf Mose gesetzt, doch dann stellt sich heraus, dass gerade er ihr Ankläger ist. In ihren Herzen hatten sie ihm nicht wirklich geglaubt, daher kam auch ihr Unglaube Jesus gegenüber: „Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh 5,46f.) Glaube, Liebe und die richtige Einstellung des Willens sind der Schlüssel, um Mose und Jesus richtig zu verstehen.

Auch die Sadduzäer kommen nicht besser davon. Gegen ihre vermeintliche Rationalität richtet sich Jesu beißende und vernichtende Kritik: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt, noch die Kraft Gottes“ (Mt 22,29; vgl. Mk 12,24). Jesus gab sich mit dem bloßen Wissen um den Buchstaben des Gesetzes nicht zufrieden, wie es die Pharisäer taten, sondern ihm ging es um ein tiefes geistliches Verständnis. Durch das, was er zu den Sadduzäern sagt, wird deutlich, dass ein solches Verständnis nicht durch ein Studieren der Schrift kommt, das rein vom menschlichen Verstand bestimmt ist. Allein der Geist Gottes kann eine Erkenntnis der Schriften schenken, indem er den menschlichen Verstand erleuchtet. Auch bei der Beantwortung der Frage, welchen zukünftigen Status denn die mehrfach verheiratete Frau haben würde, verweist Jesus auf das Alte Testament: „Habt ihr denn nicht von der Auferstehung der Toten gelesen, was euch von Gott gesagt ist, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams ...“ (Mt 22,31f.; vgl. Mk 12,26; Lk 20,37).

2. Der richtige Gebrauch des Verstandes

Jesus verdammt weder das genaue Studieren der Schriften noch den Gebrauch des Verstandes. Er verurteilt jedoch, dass die Gottlosigkeit der Menschen ihren Verstand bzw. die Methode ihres Bibelstudiums so entstellt hat, dass die Menschen für die geistlichen Prinzipien der göttlichen Offenbarung blind geworden sind. Er selber wusste, wie man den Verstand geistlich einsetzen konnte, und so ermutigte er seine Zuhörer immer wieder, hinter das bloße Verständnis des äußeren Buchstabens zu blicken und die dahinter liegenden Prinzipien zu entdecken. Dies wird besonders deutlich in seinen Erklärungen zu den Geboten „Du sollst nicht töten" und „Du sollst keinen Ehebruch begehen." Ebenso deutlich wird es auch entfaltet in den zwei Stellen, wo er Hosea 6,6 zitiert: „Denn ich habe Gefallen an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer" (Mt 9,13; 12,7). In zwei jeweils verschiedenen Kontexten, von denen keiner einen direkten Bezug zum Opfer hat (im einen geht es um Jesu Verhalten gegenüber den Zöllnern und im anderen um das Einhalten des Sabbats), wirft er den Pharisäern vor, dass sie die Absicht hinter Hoseas Worten nicht verstanden haben. Er verlangt von ihnen mehr Nachdenken, nicht weniger. Aber dieses Nachdenken muss in einer demütigen und lernbereiten Haltung von Gott selbst gelenkt sein. In Johannes 6,45 wird diese Voraussetzung betont, indem Jesus aufzeigt, dass das Alte Testament selbst eine solche gottgegebene Erleuchtung voraussetzt. Er zitiert in diesem Zusammenhang Jesaja 54,13: „Und alle deine Kinder werden von dem Herrn gelehrt" (EÜ, 1985). Jesus fordert, dass sich das Studieren und Nachdenken einerseits auf die vorhandenen Berichte beziehen und andererseits unter dem Einfluss dessen stehen müsse, der sie uns gegeben habe, nämlich Gott.

3. Jesu Einstellung zur alttestamentlichen Ethik

Jesus gebraucht das Alte Testament auch in ethischen Streitfragen als Leitfaden. Die Art und Weise, wie er das tut, lässt die oben gezogene Schlussfolgerung zu. Das Alte Testament enthält moralische Standards, die von uns unmittelbaren Gehorsam verlangen. Dem jungen Mann, der danach fragte, wie man denn ewiges Leben erhalten könne, antwortete Jesus mit einer Reihe von Zitaten aus den Zehn Geboten, die er mit dem Gebot aus dem dritten Mosebuch verband: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Mt 19,19; vgl. Mk 10,19; Lk 18,20).

Als der Schriftgelehrte fragt: „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?", antwortet Jesus mit zwei Zitaten aus dem Pentateuch: „Du

sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,37-40; vgl. Mk 12,29-31). Somit fassen diese zwei Gebote zusammen, was das Alte Testament lehrt.

Wenn wir genau sein wollen, müssen wir beachten, dass diese beiden Gebote für Jesus nicht das Neue Testament, sondern das Alte Testament zusammenfassen. Manche meinen, dass diese beiden Gebote das Herzstück des Neuen Testaments seien, und sie vergessen dabei, dass sie aus dem Gesetz des Mose stammen, das bereits Jahrhunderte vor Jesu Geburt entstand. Nach den Aussagen Jesu bilden sie das Herzstück des alttestamentlichen Gesetzes. Es gibt kein höheres Gebot als das alttestamentliche Gesetz, wie es hier zum Ausdruck kommt, und es wird nie ein höheres geben. Auch das Neue Testament offenbart kein höheres Gesetz: Es offenbart das Evangelium. Die Forderungen von Gottes Gesetz treffen den sündigen Menschen und bringen ihm nur Verdammnis. Das Evangelium bringt den Hilflosen und Verurteilten die gute Nachricht der Erlösung. Es ist schon erstaunlich, wie viel Einfluss die völlig unbiblische Sicht gewonnen hat, das Alte und Neue Testament stünden im Gegensatz zueinander. Diese falsche Lehre wurde solange vertreten, dass selbst denkende Menschen oft ernsthaft glauben, die beiden Testamente seien nicht miteinander vereinbar, der Gott des Alten Testaments sei der Gott des Zorns und der des Neuen Testaments der Gott der Liebe. Diese Ansicht wäre von Jesus und jedem der neutestamentlichen Schreiber mit Entsetzen abgelehnt worden. Für sie ist der Gott des Alten Testaments der Gleiche wie der im Neuen Testament; in beiden Testamenten ist er ein Gott des Zorns und zugleich der Gott der Liebe. Der große Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ist der, dass im ersteren das Evangelium noch verschleiert bleibt (obwohl es nicht unsichtbar ist), während es im späteren deutlich offenbart wird. Daher sagt Jesus: „An diesen beiden (alttestamentlichen) Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,40).

Indem sich Jesus auf die Heilige Schrift als Ganze bezieht – wie er auch beim Zitat der Goldenen Regel („Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“; Mt 7,12) „das ... Gesetz und die Propheten“ anführt – bekräftigt er die Einheitlichkeit der alttestamentlichen Schriften.[25] Auch die zusammenfassende Nennung selbst macht deutlich,

[25] Die Formulierung „das Gesetz“ oder „das Gesetz und die Propheten“ scheint oft die Kurzform für „das Gesetz, die Propheten und die Schriften“ zu sein. Dies sind die drei Teile des alttestamentlichen Kanons. Die Psalmen, die im Denken Jesu eine

dass innerhalb des Alten Testaments nicht alle Elemente gleiches Gewicht haben. Gesetze sind eine Notwendigkeit des sozialen Lebens, aber oftmals tauchen Situationen auf, für die das Gesetz keine klare Regel formuliert hat. Jesus macht deutlich, dass man in solchen Fällen nicht dadurch die richtige Regelung findet, dass man für jeden Einzelfall noch mehr Regeln aufstellt, sondern dadurch, dass man sein Handeln an grundlegenden Prinzipien Gottes orientiert und es von diesen ableitet. Dies zeigt nochmals, dass wir den Willen Gottes erkennen, wenn wir über einen geistlich motivierten Zugang zur Heiligen Schrift verfügen. Die heiligen Schriften bilden immer die Grundlage allen Nachdenkens, aber ihr Studium muss von der Liebe zu Gott und den Menschen motiviert sein.

G. Vos macht deutlich, wie Jesus mit den Schriften umgegangen ist: „Er machte die Aussagen des Gesetzes zu Aussagen des lebendigen Gottes, der in jedem Gebot gegenwärtig ist: persönlich interessiert am Verhalten des Menschen, absolut in seinen Forderungen, so dass er nicht weniger toleriert als die Hingabe des ganzen Menschen, seines Herzens, seiner Seele und seines Verstandes – aller seiner Kräfte. Durch den Geist Gottes wird deshalb das Gesetz in der Hand Jesu ein lebendiger Organismus. Hier muss jedoch unterschieden werden zwischen Körper und Seele, zwischen Geist und Buchstaben, zwischen den bedeutenden und den weniger bedeutenden Geboten. Um den Stellenwert und den Sinn vieler einzelner Anweisungen und Gebote richtig abschätzen zu können, muss man sie auf die grundlegenden Prinzipien zurückführen.“[26]

4. Jesu Anpassung an die Überzeugungen seiner Hörer

Es ist deutlich geworden, dass Jesus die Schrift in Auseinandersetzungen als Berufungsinstanz gebraucht. Natürlich kann man einwenden, dass Jesus einfach nur auf der gleichen Grundlage wie seine Zeitgenossen argumentiert, ohne selbst von der Richtigkeit ihrer Prämissen überzeugt zu sein. Mit anderen Worten, wir haben hier Argumente *ad hominem,* die dazu dienen sollen, seine Gegner zu hinterfragen, und nicht als Basis für ewige Wahrheiten. Ja, vielleicht sollten wir noch weiter gehen und den Gedanken ins Spiel bringen, dass Jesus seine Hörer absichtlich nicht dadurch verwirren wollte, dass er ihr Verständnis von der Inspiration der Schriften in

große Rolle spielen, gehören zu den so genannten „Schriften“. Beim Zitieren von Psalm 82,6 sagt er: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz?“ Joh 10,34). „Die Schriften“ wurde erst sehr viel später die allgemein anerkannte Bezeichnung für den dritten Teil des alttestamentlichen Kanons.

[26] Vos, *The Teaching of Jesus concerning the Kingdom of God and the Church* (Grand Rapids, 1951), 61ff.